Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Theaterzettel. 1796-1939
1928-1929

5.7.1929

Visual Library

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Bad. Hochschule für Musik
Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst
Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe, sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
Bad. Orgelschule
Sologesangsklassen · Kapellmeisterschule
Musiklehrer-Seminar
Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

AEG
Batterielose Rundfunk-Empfangs-Geräte
Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften

Städt. Sparkasse Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Freitag, den 28. Juni, Montag, den 1. Juli und Freitag, den 5. Juli 1929

Volksbühne 7

Iphigenie auf Tauris

Schauspiel in fünf Akten von Goethe

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Thoas, König der Taurier	Paul Rud. Schulze	Pylades	Gerhard Just
Iphigenie	Melanie Ermarth	Arkas	Friedrich Prüter
Orest	Paul Hierl		

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel

Bühnenbilder: Torsten Hecht — Kostüme: Margarete Schellenberg — Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19½ Uhr — Anfang 20 Uhr — Ende nach 22 Uhr

(Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten)

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 29. VI. * E 30. Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß
Sonntag, 30. VI. * A 30. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer
Montag, 1. VII. Volksbühne 7. Iphigenie auf Tauris. Von Goethe
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Der „amtliche Theaterzettel" mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BADISCHES
LANDESTHEATER
AMTLICHER THEATERZETTEL

NUMMER 306 | SCHRIFTLEITUNG DES LITERARISCHEN TEILS OTTO KIENSCHERF | KARLSRUHE 28. JUNI 1929

GOETHE

Von Christoph Martin Wieland

Mit einem schwarzen Augenpaar,
Zaubernden Augen voll Götterblicken,
Gleich mächtig, zu töten und zu entzücken,
So trat er unter uns, herrlich und hehr,
Ein echter Geisterkönig, daher!
So hat sich nie in Gottes Welt
Ein Menschensohn uns dargestellt,
Der alle Güte und alle Gewalt
Der Menschheit so in sich vereinigt!
So feines Gold, ganz innerer Gehalt,
Von fremden Schlacken so ganz gereinigt!

Goethe und das Theater

Von Friedrich Gundolf

Nach der Rückkehr aus Italien (1788) hätte Goethe wohl nur still, fast verdrossen und verschlossen vor sich hin geforscht, gesammelt und spärlich gedichtet, wenn nicht dreierlei ihn zu einer Wendung nach außen, d. h. geradezu gegen die deutsche Oeffentlichkeit gedrängt hätte: die amtliche Beschäftigung mit dem Theater, die Wirkung der französischen Revolution und die Bekanntschaft mit Schiller. Die beiden ersten wirkten als äußerer Zwang, die Bekanntschaft mit Schiller als eine mitreißende innere Nötigung.

Am Theater konnte er nicht einmal seine nächste Pflicht erfüllen, nichts auch nur halbwegs seiner Würdiges leisten, wenn er nicht erst ein Niveau herstellte, d. h. Schauspieler und Publikum erzog, oder vielmehr erschuf. Wenn irgendwo, dann war beim damaligen Theaterwesen empirische Pfuscherei, lottrige Geschäftsroutine, bestenfalls gebildete Geschmacklerei im Schwang, kurz, all die Dinge, die Goethe am wenigsten vertragen konnte. Hatte er sich aber einmal in die Aufgabe eingelassen, ein deutsches Theater auf Prinzipien der Bildung und der Kunst zu gründen, hatte er diese „theatralische Sendung" auf sich genommen, einerlei, ob einem Bedürfnis, einem Glauben oder einem Auftrage folgend, so war es für ihn auch in seinem eigensten Bereich der Dichtung vorbei mit der selbstgenugsamen und „nachtwandlerischen" Abgeschlossenheit des Sinnens und Schaffens: denn das Theater setzt unmittelbar gegenwärtiges Publikum, ebenbürtiges Niveau voraus, und ein Publikum für das Goethische Theater war erst noch heranzuziehen, da war nicht nur Theorie des Theaters und Dramas für Goethes persönliche Aufklärung nötig, sondern auch Aufklärungsarbeit nach außen, Reinigung des Geschmacks, Kampf gegen den Widerstand der dumpfen Welt.

Das Neue von Goethes jetzigen Theaterbemühungen gegenüber den voritalienischen Versuchen ist der Wille, ein Volk, besser eine „Volkheit", für die Bühne zu erziehen, während er früher von der Bühne her für einen höfisch-geselligen Zirkel als Maître de plaisir genialische Improvisationen geliefert hatte. Auch hier mochte Goethe von der erkannten und für sich selbst erreichten Höhe nicht mehr herabsteigen. Außerhalb seiner Bildungs- und Kunstluft konnte er weder leben noch wirken, und sich empirisch anbequemen, war nach Italien nicht mehr seine Sache: entweder auf dem eigenen Niveau bleiben oder verzichten. Das Theater zu seinem Niveau zu heben, versuchte er dann einmal. Nur darf man nicht meinen, er habe den Weg zum Theater gesucht, um eine größere Resonanz, ein weiteres Publikum zu finden: nein, er hat ein Publikum gesucht, um mit Selbstachtung das Theater verwalten zu können, das nun einmal auf seinem Lebensweg ihm anvertraut wurde, oder das er als eine dichterische Erfahrung und Ausdrucksform bei seinem Willen zur Universalität erproben mußte. Schiller brauchte die Schaubühne als Kanzel für seine mächtige, der Öffentlichkeit bedürftige Rhetorik, für Goethe war sie ein Gegenstand seiner allseitigen Übung und Ausbildung. Goethe kam von der Bühne zum Publikum, Schiller kam um des Publikums willen zur Bühne. Beiden war Bühne und Publikum nicht gleichzeitig gegeben, wie dem echten Dramatiker, beide suchten nachträglich ein nationales Drama, d. h. Einheit von Bühne und Volk zu schaffen um ihrer individuellen Bedürfnisse willen, Goethe um seiner Bildung, Schiller um seiner Wirkung willen.

(Aus „Goethe"; Verlag Georg Bondi, Berlin.)

Das Deutsche und das Fremde in Goethe

Von Karl Röttger

Die Menschheit kommt gegenüber den großen Erscheinungen, seien es Ereignisse, seien es Menschen, nie ganz zu einer Einigung oder zu einer endgültigen Stellungnahme. So viel Zeitalter und Generationen, so viele „Einstellungen" auch zu den Phänomenen der Geschichte.

Nicht dadurch, daß man „mehr Goethe" schreit, bewältigt man das große Phänomen, das dieser Klassiker war, und bloße „Verehrerei" kann ferne sein von schöner Versenkung in eines Dichters Wesen. Aber das muß über allem unverrückbar uns feststehen, daß eines Dichters Wesen, Struktur, deutlich erfüllt werden muß.

In den Gesprächen mit Eckermann spricht Goethe mit Stolz darüber, wieviel er für seine Bildung ausgegeben habe und immerfort ausgebe. In der Tat, solcher Egoismus ist eines bedeutenden Kopfes würdig. Hätten nur mehr reiche Menschen jeweils solchen Egoismus und Ehrgeiz gehabt.

Und abermals in der Tat: Goethe hatte einen sehr großen geistigen Magen und konnte sich das auch in der Hinsicht er-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lauben. Seine Interessen waren gewaltig. Daß er manchmal versagte, etwa gegen Kleist, das steht hier nicht zur Debatte. Davon ein andermal. Was ich heute meine, ist etwas anderes. Ist die Tatsache, daß Goethe, ganz bewußt, nicht nur aus deutschem Geist, deutscher Monumentalität, deutscher Vergangenheit speisen wollte, sondern aus allem Geist und aller Größe, wo er sie fand. In ihm, in Schiller, in dem tragischen Hölderlin (der eine Weile Goethe und Schiller interessierte — leider nicht genug und nicht dauernd) schlug die größte Welle wohl aus dem Griechentum. Das lag in der geschichtlichen Abfolge, besonders in der Entwicklung des Bildungswesens begründet — Erbteil des Humanismus. Ohne daß es Goethe das Ohr für irgendwelches Volk oder irgendwelche Zeit verstopft hätte. Aber hier — im Griechentum — lagen die größten Impulse, die er von außen erhielt. Wir wollen hier unberücksichtigt lassen, wieso bis auf weiteres auch der umfassendste Mensch — sei sein geistiger Magen noch so groß — nie die Welt umspannen kann; denn Goethe, der Umspannende, hat doch ganze Kulturen, die nicht minder als das Griechentum ihn hätten interessieren können (ihn auch interessiert haben würden) nicht oder kaum kennengelernt; etwa die indische Welt oder den uralten, ungeheuern Philosophen Chinas: Lao Tse....

Abgesehen aber von dem allen, muß uns immer nicht am meisten interessieren: was und warum so ein Dichter umspannte — sondern welche Wesenheit in ihm aus so heterogenen Einflüssen entstand? Oder sagen wir: nicht so sehr ist es wichtig, wieviel von der Welt ein Dichter umspannte, sondern wie groß die Welt, die er erbaute, ist und ob sie eine organisch echte Welt sei, eine einheitliche, ob, um etwa Rilke dem Sinne nach zu zitieren, das von ihm verspeiste Außen den organischen Weg durchs Blut nahm, ehe es dichterische Gestalt ward. Oder schlichter: Ob er das Fremde so deutsch gemacht hat, daß wir's nicht mehr als fremd fühlen.

Die Frage drängt sich bei einigen wichtigen Versdramen Goethes auf, vornehmlich bei der „Iphigenie".

Goethe selbst wie auch die Klassiker aber haben die Frage gar nicht so gefühlt. Die Verehrung Goethes für das Griechische ist unbeschreiblich gewesen. In Wetzlar schon lebt er ganz in der antiken Welt. Er schreibt 1772 an Herder: „Seit ich nichts von Euch gehört habe, sind die Griechen mein einzig Studium. Zuerst schränkt ich mich auf den Homer ein, dann um den Sokrates forscht ich in Xenophon und Plato. Da gingen mir die Augen über meine Unwürdigkeit erst auf; geriet an Theokrit und Anakreon, zuletzt zog mich was an Pindarn, wo ich noch hänge."

Und wenn ein heutiger Universitätsprofessor in einem dicken Buch allen Ernstes meint, man müsse griechisch gelernt haben, um Goethe überhaupt in seinem Dichterwesen zu verstehen, so begreifen wir das historisch angesichts der Griechenverehrung der Klassiker — aber die Meinung selbst ist uns doch ungeheuerlich. Um einen deutschen Dichter, der nur in unserer Sprache gedichtet hat, zu verstehen, sollen wir griechisch lernen...

Ich denke, die Forderung wäre Goethe selbst ungeheuerlich vorgekommen, obwohl er die Sehnsucht hatte, „griechisch zu fühlen und zu denken". Er muß also Griechentum für bessere Natur gehalten haben, daß er glaubt, als der deutsche Johann Wolfgang Goethe, griechisch fühlen und denken zu können.

Nun ist Goethe in so mancher Dichtung, im Götz, im Egmont, im ersten Teil des Faust, in vielen Teilen seiner Lyrik, ein ganz und gar deutscher Dichter. Und diese Partien sind so ganz anders geartet, in Ausdruck, Stimmung, Wesensart und -Wirkung auf den Leser, daß man zwei Welten zu spüren meint, wenn man das mit Iphigenie, Tasso, Faust zweiter Teil vergleicht. Die Sprache selbst ist da so unterschiedlich, daß Menschen, die von Goethe nicht wüßten und die verschiedenen Werke ohne Verfassernamen läsen, auf den Gedanken kommen könnten, hier sprächen zwei verschiedene Dichter.

Wenn nun gleichwohl der eine Goethe die verschiedenen Werke schuf, so zeigt uns das freilich einerseits die eingangs schon angedeutete Vielseitigkeit und Umspannung des Goetheschen Geistes, legt uns andererseits aber auch die Frage vor, ob beide Wesensarten der Goetheschen Dichtung gleichermaßen dauern werden oder nicht, und welche eventuell länger dauern werden.

Strindberg, auch ein umfassender und vielseitiger Geist, sagt in seiner „Dramaturgie", S. 305:... „mich spricht der erste Teil (des Faust) am meisten an, wie der Kölner Dom; der zweite Teil ist die Madelainekirche oder der griechische Tempel, mir nicht unangenehm, aber etwas kalt und fremd. Aber beide Teile bilden ein Werk..."

Ganz recht, ein Werk — und dennoch kann auch Strindberg nicht umhin zu sagen, daß der erste Teil am meisten zu ihm spricht („wie der Kölner Dom"), daß der zweite Teil ihm etwas „kalt und fremd" sei. Hier ist etwas ausgesprochen, was schon außer Strindberg auch andere, vornehmlich deutsche Kritiker, ausgesprochen haben, was uns aber allmählich immer mehr bewußt wird, daß in uns eine heimliche Liebe sich immer so oder so entscheiden wird, ob wir in Goethe das Griechisch-Klassische schöner, und das heißt, unserem Herzen näher finden, oder das Deutsch-Klassische.

Und das sind die Gegensätze: im Griechisch-Klassischen eine strenge, feierliche Linie, Menschsein und Menschenleidenschaft stark gebändigt in einer Sprache, die stellenweise merkwürdig neueren sogenannten ästhetischen Dichtern naheliegt, in den spezifisch deutschen Dichtungen dagegen Frische, Impuls, deutsche Landschaft, starke Bewegung, Heimatseele...

In der Tat, die Iphigenie ist denn auch, bei ihrem Erscheinen, nach vielem Umarbeiten, merkwürdig kühl in Deutschland aufgenommen worden. Trotz des gefeierten Namens Goethe. Und das, obwohl man den Deutschen nachsagt, daß sie mehr als andere Nationen Fremdes aufzunehmen vermöchten. Trotzdem darüber immer wieder geklagt worden ist, daß die Deutschen viel zu sehr, viel zu viel Fremdem nachlaufen. Und so ist es denn wirklich so, wenn wir nicht ganz und gar gebildete Ästheten geworden sind, wenn wir nicht in Würde und Gemessenheit aufgegangen sind, was uns eigentlich nicht liegt oder nicht liegen sollte, wenn wir uns einen Rest Jugend bewahrt haben (und wer möchte das nicht?), dann wird unsere heimliche Liebe bei Goethe immer etwas mehr dem Wesen des Dichters gehören, das den Götz, den Werther, den Egmont und so wunderschöne deutsche Liebes-, Landschafts- und philosophische Verse schrieb.

Warum sollen wir uns etwas vormachen, warum sollen wir leugnen, daß auch uns etwas „kalt und fremd" vorkommt, wenn etwa in „Iphigenie" Schicksale an uns vorbeiziehen, die, brutal und unsinnig uns anmutend, keine rechte Beziehung zu uns, unserm Leben und unserer Weltanschauung mehr haben. Der Grieche seufzte unter der Last der Schicksale, die er erfüllen mußte, sozusagen wider Willen, wenn er sich auch gegen sie aufbäumte — wir wollen unser Schicksal erfüllen und uns mit ihm identifizieren.

Ich weiß wohl, daß es einzelne gibt, die in Goethe besonders das Wesen lieben, das ich das griechisch-klassische nannte. Ich will sie darin nicht hindern, ich wollte nur die Zweiteilung des Dichters ein wenig zeigen.

Gebrüder Himmelfahr
A.-G.
Möbelfabrik Karlsruhe
Kriegsstr. 25
Möbel · Dekorationen

Klischees aller Art
Graphische Kunstanstalt
Adolf Schützle
BRAUERSTR. 19 TELEFON 3664

Emil Josef Heck
MALERMEISTER
Zirkel 14 · Telefon 4995
*
Uebernahme sämtl. Maler- und
Tapezier-Arbeiten

Dampf-Waschanstalt
C. BARDUSCH
Karlsruhe-Ettlingen
Kaiserstr. 60, Tel. 2101 Telefon 61
*
ff. Herrenstärkwäsche, Leib- und
Haushaltungswäsche
Wäsche nach Gewicht

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

KLISCHEES
WILHELM RIEGGER
KARLSRUHE HERRENSTRASSE 48
FERNRUF 2311.

Bad. Hochschule für Musik
Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst
Meisterklassen f. Klavier, Orgel, Harfe, sämtliche Streich- und Blasinstrumente.
Bad. Orgelschule
Sologesangsklassen · Kapellmeisterschule
Musiklehrer-Seminar
Anmeldungen an die Verwaltung
Sofienstraße 43 Telefon 2432

AEG
Batterielose Rundfunk-Empfangs-Geräte
Erhältlich in allen Radiohandlungen und einschlägigen Geschäften

Städt. Sparkasse Karlsruhe
Sparverkehr Giroverkehr

BADISCHES LANDESTHEATER KARLSRUHE

Amtlicher Theaterzettel

Freitag, den 28. Juni, Montag, den 1. Juli und Freitag, den 5. Juli 1929

Volksbühne 7

Iphigenie auf Tauris

Schauspiel in fünf Akten von Goethe

In Szene gesetzt von Felix Baumbach

Thoas, König der Taurier	Paul Rud. Schulze	Pylades	Gerhard Just
Iphigenie	Melanie Ermarth	Arkas	Friedrich Prüter
Orest	Paul Hierl		

Schauplatz: Hain vor Dianens Tempel

Bühnenbilder: Torsten Hecht — Kostüme: Margarete Schellenberg — Technische Einrichtung: Rudolf Walut

Abendkasse 19½ Uhr — Anfang 20 Uhr — Ende nach 22 Uhr

(Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten)

WOCHENSPIELPLAN

Samstag, 29. VI. * E 30. Die Fledermaus. Operette von Joh. Strauß
Sonntag, 30. VI. * A 30. Die Afrikanerin. Oper von Meyerbeer
Montag, 1. VII. Volksbühne 7. Iphigenie auf Tauris. Von Goethe
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Der „amtliche Theaterzettel" mit Inhaltsangabe und wertvollen literarischen Beiträgen ist abends im Landestheater erhältlich. (10 Pf.)

Moninger Bier eine Erfrischung nach der Vorstellung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HERMANN TIETZ · KARLSRUHE

Qualitäts-
MÖBEL
Holz-Gutmann
Karlstr. 30

Karl Timeus
Färberei und
chemische Waschanstalt
Gegr. 1870
Erstklassige Arbeit. Mäßige Preise
Marienstr. 19/21, Telefon 2838
Kaiserstr. 66, beim Marktplatz

Singer-Nähmaschinen
Erleichterte Zahlungsbedingungen
Ersatzteile
Nadeln, Oel, Garn,
Reparaturen
Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft
Karlsruhe
Kaiserstr. 205
Werderplatz 42

„Kleeblatt-Butter" ist die Beste!

Iphigenie auf Tauris

Inhaltsangabe

Iphigenie, des Griechenfürsten Agamemnon Tochter, wurde von der Göttin Diana einst vor grausamer Opferung bewahrt und von Aulis in einer Wolke nach Tauris entführt. In barbarischem Lande waltet sie nun im Tempel der Göttin des Amtes als Priesterin, während ihre Seele unter unstillbarem Heimweh seufzt. Des Königs Thoas beharrliche Werbung weist sie zurück, offenbart ihm aber endlich das Geheimnis ihrer Herkunft und die Geschichte ihres unglücklichen Hauses, das den Frevel seines von den Göttern verfluchten Ahnherrn furchtbar büßen muß. — Thoas jedoch, enttäuscht und erbittert, befiehlt nun, daß sie sich nicht länger dem uralten Brauch seines Volkes widersetze, wonach jeder Fremde, der die taurische Küste betritt, am Altar Dianens blutig geopfert werden muß. Zum erstenmal wieder sei dieses Opfer an den beiden griechischen Jünglingen zu vollziehen, die man jüngst am felsigen Ufer ergriff. — — Pylades, der eine der Gefangenen, berichtet der Priesterin, daß Troja fiel und König Agamemnon bei seiner Heimkehr von Klytämnestra, seinem Weibe, und Aegysth, ihrem Buhlen, ermordet wurde, aus Rache dafür, daß man einst — in Aulis — der Mutter die Tochter Iphigenie entriß und dem Opfermesser auslieferte . . . Und von dem andern Jüngling erfährt sie weiter, daß der Sohn den Vater rächte, indem er die Mutter und Gattenmörderin tötete, dafür nun aber selbst den Rachegöttinnen anheimfiel — und daß er selbst dieser Sohn, Orest, sei. Da gibt sich Iphigenie dem Bruder zu erkennen, der, von jähem Wahnsinn umdüstert, sich und sein grauenvoll Geschick verflucht, von der Schwester und des Freundes liebevoll tröstenden Worten aber besänftigt wird. Die Furien lassen von ihrem Opfer ab, die gequälte Seele Orests findet endlich Frieden . . Pylades bereitet drunten am Ufer die heimliche Flucht vor, denn der König mahnt argwöhnisch an die schon zu lange planvoll verzögerte Opferung der Jünglinge. — Diese wollen auch das Bild der Göttin im Tempel rauben und mit sich in die Heimat nehmen, denn so habe es der delphische Apoll befohlen. Die Wachsamkeit des Königs und seines Vertrauten, Arkas, aber macht im letzten Augenblick die Flucht unmöglich. Dem zürnenden Taurierfürsten bekennt Iphigenie nun die volle Wahrheit, beteuert dem Mißtrauischen, daß die beiden Fremdlinge keine Betrüger seien und daß er auf einen Zweikampf zwischen ihm und ihrem Bruder nicht bestehen dürfe. Orest erfaßt nun auch den Sinn der Orakelworte Apolls, der das Bild der Schwester von Tauris zu holen forderte: Iphigenie, Orestens eigne Schwester, nicht die des Gottes, war gemeint. — Und von der Gewalt der um Milde werbenden Worte Orestens und Iphigenies endlich bezwungen, gibt Thoas den Geschwistern und dem Freunde die Rückkehr in die Heimat frei. Sein edler Sinn ist ergriffen und versöhnt von der höheren Macht, die aus dem Munde der scheidenden Griechin zu ihm redete, und von dem Geist eines reinen und freien Menschentums, von dem er, der Barbar, bis zu dieser Stunde nichts ahnte.

Leipheimer & Mende
STOFFE

Tapeten
Rieger & Matthes Nachf.
Karlsruhe
Kaiserstraße 186 · Fernruf 1783

PÄDAGOGIUM
KARLSRUHE
Private Oberrealschule
(mit Internat)
Bismarckstr. 69 u. Balschstr. 8
Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entspr. staatl. Anstalten sowie zum Abitur
B. Wiehl Wtwe., Eigent.
W. Griebel, Direktor

Damenhüte
Geschwister Gutmann

FERD. THIERGARTEN
BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI · KARLSRUHE IN BADEN
Anfertigung aller Geschäfts- u. Reklame-Drucksachen nach eigenen u. gelieferten Entwürfen

Druck und Verlag: Ferd. Thiergarten, Buch- und Kunstdruckerei, Karlsruhe i. B. — Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg